**Zeitschrift:** Appenzeller Kalender

**Band:** 193 (1914)

Artikel: Die wirtschaftlichen Verhältnisse der Schweiz im Jahre 1912/13

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-374509

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 23.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## Die wirtschaftlichen Verhältnisse der Schweiz im Jahre 1912/13.

Die wirtschaftliche Entwicklung bes letzten Jahres war wie im Borjahr eine befriedigende, sowohl in der Landswirtschaft als in der Jndustrie. Die Ernten waren besser als im Borjahr. Der Hauptposten, die Heuernte, ist gleich wie im Borjahr vortrefslich geraten und meist beim schönsten Wetter, also mit denkbar billigsten Betriedskosten, einsgebracht worden. Im Gegensatz zu der Dürre des Nachsommers im Borjahr, hatten dagegen die andern Ernten, zumal Korn und Emd, teilweise unter zu viel Nässe zu leiden. Doch sind Kernobst, Gemüse, Kartosseln und Futterrüben trotz des frühen Eintritts und der langen Dauer der herbstlichen Niederschläge reichlich und befriedigend geraten, weniger dagegen das Steinobst und der Wein.

Eine empfindliche Arisis ist dagegen im Herbst 1912 über die Milchindustrie hereingebrochen, die auch heute noch nicht überwunden ist. Die Ursache ist das starke Fallen der Käsepreise infolge Ueberproduktion, was ein Fallen der Milchpreise um 4 bis 6 Rappen per Liter bewirkte. Man kann sich denken, was das heißen will bei dem konstant steigenden Zinssuß, der vielenorts 5% überschritten hat. Nur der starken bäuerlichen Organisation ist es zu verdanken, wenn die Milchpreise nicht noch mehr gesunken sind Welche Tragweite ein Steigen oder Fallen der Milchpreise hat, geht aus folgendem hervor:

Im schweizerischen Molkereikalender pro 1912 berechnet Direktor Beter die gesamte Milchproduktion der Schweiz pro 1911 nach Maßgabe der Kuhzahl und unter Zugrundelegung des mittleren Lebendgewichts von 520 Kilo und einem mittleren Milchertrag von 2700 Kilo auf 21,506,400 Doppelzentner plus Ertrag der Milchziegen à 300 Liter mit 751,900 Kilo zusammen auf 22,25 Mill. Rilo und den Wert der gesamten Milchproduktion (zu 18 Fr. per Doppelzentner angenommen) auf 400,65 Mill. Fr.; bei Unnahme von 20 Fr. würde fich diefe Wertsumme noch um 44,5 Mill. Fr. höher stellen, indessen dürfte der Preis von 18 Fr. als Durchschnitt für die ganze Schweiz wohl so ziemlich zutreffend sein. Aus der Handelsstatistif geht allerdings nicht hervor, daß die Milchinduftrie ihren Söhepunkt überschritten hätte. Der Umsatz war größer als je, Räse (1904:40,9;1911:63,15) 1912:64,73, Kondensterte Mild, (1904: 31,3; 1911: 41,42) 1912: 50,14, Chocolade (1904: 28,8; 1911: 47,11) 1912: 55,23 Mill. Franken. Die Ausfuhr von Hartfase scheint immerhin den Sohe= punkt erreicht zu haben, denn tatsächlich sind 1912 zirka 700,000 Doppelzentner weniger exportiert worden, dagegen waren die Preise höher. Das Jahr 1913 wird wahrscheinlich ein anderes und weniger günstiges Bild geben.

Rückfichten auf die mißliche Lage der Milchwirtschaft mögen den Bundesrat bewogen haben, den 1911 auf 10 Fr. herabgesetzten Zoll auf Speck, gesalzenes und geräuchertes Fleisch vom 1. Juni 1913 an wieder auf 20 Fr. zu ershöhen. Die Einfuhr von Gefriersleisch, das davon nicht betroffen wird, war 1912 2,335 Mill. Doppelzentner gegen 0,946 im Vorjahr.

Die übrigen Exportindustrien haben sich günstig entwickelt. Der Gesamtexport ist von 1257 Mill. auf 1357 Mill. Fr. gestiegen; die Einsuhr von 1802 auf 1963 Mill. Franken, was auf eine stete gewerbliche und industrielle Entwicklung hindeutet.

Die Stickerei liefert 1/6 des ganzen Exports. Ihr Umfat ift seit 1904 um 100 Mill. gestiegen dank der enormen Konsumationstraft der Bereinigten Staaten und von Groß-britannien, ihren besten Kunden. Total Export 1912: 219.2, 1904: 119,9 Mill. Fr.; davon Plattstich 1912 211,8, 1904 111,1 Mill. Fr.; Rettenstich 1912 8,7, 1904 10,9 Mill. Fr. Trotz der Abnahme der Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten hat die Stickerei auch im vergangenen Jahr ihren Umfat aufrecht gehalten vermöge dem verstärkten Export nach andern Ländern. Ob dies auch für die Zukunft der Fall sein wird, ift eine andere Frage, denn die gewaltige Organisation der Fabrikation von Stickereien in den Bereinigten Staaten ist in vollem Schwung und gibt den oftschweizerischen Industriellen viel zu denken. Die schweis zerisch-amerikanische Stidereiindustrie-Besellschaft mit Sit in Glarus mit 50 Mill. Fr. Aktienkapital zum Teil von schweizerischen Banken finanziert, hat keinen andern Zweck, als mit Hilfe der neuen automatischen Stickereimaschinen eine mächtige Fabrikation in den Vereinigten Staaten einzurichten und erfolgreich durchzuführen. Die nordameri= fanische Regierung ift diefen Beftrebungen zu Silfe gekommen durch zoufreie Zulaffung der Maschinen, die säch= sischen Ursprungs sind. Die Fabrikation von gestidten Borhängen, sogenannten Kettenftichrideaux, ift bereits nach den Bereinigten Staaten so stark verpflangt worden, daß diese gegen früher nur noch ein schwacher Abnehmer von Schweizer Produkten find. Die unglücklichen Zwistigkeiten zwischen der st gallischen Kaufmannschaft und den Ausrüftern von Stickereien haben mit dazu beigetragen, auch die Verpflanzung der Ausruftung von Stidereien nach den Bereinigten Staaten zu fördern und die dortige Stickerei= fabrifation zu vervollständigen. Mit dem Tag- und Nacht= betrieb der Stickerei Automaten in Amerika wird die Ueber= legenheit über die schweizerische Konkurrenz noch verstärkt werden, ein Beweis dafür, daß man in der Schweiz auch die Frage der Tag- und Nachtarbeit nicht nach einer Schab= lone ordnen kann. Der Weltmarkt richtet sich nicht nach dem schweizerischen Fabrikgesetz.

Die zweitgrößte Industrie, die Uhrenfabrikation, weist ebenfalls eine bedeutende Steigerung seit 1904 von 122 auf 173,7 Mill onen 1912. Damit hat diese Industrie die höchste Höhe erreicht.

Einen außerordentlichen Aufschwung verzeichnet die nächstfolgende Industrie: Maschinen und Fahrzeuge, die mit 108,3 Mill. 1912 (95 Mill. 1911) gegen 53 Mill. Franken 1904 die höchste Ziffer erreicht hat.

Die Entwicklung aller übrigen Industrien bewegt sich in sehr bescheidenen Rahmen, vor allem die der Baum-wollgewebe und Baumwollgarne, die nur mit großer Mühe ihr bescheidenes Dasein auf dem Weltmarkt und ihren Exportumsatz aufrecht halten. Der Balkankrieg hat fast den ganzen Levantemarkt dem friedlichen Export, an dem die Schweiz allein beteiligt ist, gesperrt und erschwert. Besonders die Baumwollindustrie wurde betroffen. Der starke Mehrbedarf der Kriegsparteien an Wassen und Munition, an Montierungsstücken und Unterhaltsmitteln für die Truppen kommt fast durchweg andern Ländern zu.

Der relativ hohe Zinsfat, der schon seit geraumer Zeit am Kapitalmartte für langfristige Gelder herrschte, hat sich im Jahre 1912 noch weiter beseftigen können. Zu 41/4 %

verzinsliche Unteihen von Kantonen wurden eine Kleinig= keit unter pari aufgelegt, erstklassige Banken schritten zur Ausgabe von 41/20/0 Raffa-Obligationen und für Industrie-Obligationen mußte neulich auch der Zinssatz von 5% bewilligt werden. Daß unter diesen Umftanden der Sypothekarschuldner sich zu Konzessionen bequemen mußte, wird nicht verwundern, zumal die Nachfrage nach Hypo= thekardarleihen andauernd größ war. Die steigenden Zins= fätze dürften zwar nicht ganz ohne Ginfluß auf das Baugewerbe und auf die von ihm abhängigen Berufe gewesen fein. Wenn einmal die Balkanfrage endgültig gelöst ift, wird eine Reihe von Staaten mit umfangreichem Geld= bedarf an den Rapitalmarkt herantreten; die Emissions= tätigkeit, der durch die kriegerischen Berwicklungen vorüber. gehend etwas Einhalt geboten wurde, dürfte von neuem einsetzen.

Die Nationalbank hat 1912 günstig abgeschlossen: 3,037 Mill. Fr. Keingewinn gegen 2,575 im Vorjahr. 1,733 Mill. Fr. gehen an die eidgenössische Staatskasse gegen 1,317 im Vorjahr zu Handen der Kantone. Lettere haben nach Nationalbankgesetz a 2,4 Mill. zu beanspruchen. Die von der Staatskasse zu vergütende Differenz wird somit immer geringer. Die Schweiz befindet sich mit einem durchschnittlichen Diskontosatz von 4,2% im Vergleich zu den hauptsächlichsten europäischen Geldmärkter an vierter Stelle. Ihr voraus gehen Frankreich, England und Holland mit 3,38—4%; höhere Sätze als die Schweiz haben zur Anwendung gebracht: Belgien mit 4,42, Deutschland mit 4,95, Desterreich mit 5,16 und Italien mit 5,58%.

Die Schweiz hat in den Jahren 1907—1912 im Konzert der europäischen Geldmärkte durchschnittlich die Mittellage der vierten Stelle von 8 Ländern innebehalten. Es spricht dies für die treffliche, zielbewußte Leitung der Bank.

Die eidgenössische Staatsrechnung hat mit einem Ueberschuß von 1,405 Mill. Fr. abgeschlossen gegenüber dem vorjährigen Defizit von 252,000 Fr. Dieses Resultat ist dem starken Mehrertrag der Zölle von 7,200 Mill., wovon 2,4 Mill. auf Nahrungs- und Genugmittel und auf Bieh fallen, dem Resultat der Postverwaltung 2,42 Mill., sowie den Minderausgaben verschiedener Departemente gegenüber dem Budget 4,95 Mill. zu verdanken. Dennoch warnt der Bundesrat zur Vorsicht mit Rücksicht auf die Ausgabenvermehrung, wozu Veranlaffung vorhanden ift, da die Zolleinnahmen bis Ende April einen Minderbetrag gegenüber dem Vorjahr von ca. 400,000 Fr. aufweisen. Die Anzeichen für die geschäftliche Entwicklung sind nicht derart, daß man hoffen dürfte, die letztjährigen Zollein-nahmen wurden überschritten. Der Bundesrat bemerkt in seiner Botschaft: "Nichts wäre nun aber unrichtiger, als wenn man in dieser bedeutenden Vermehrung eine nor= maleAufwärtsbewegung der Zollerträgniffe erblicken wollte. Es handelt sich vielmehr um ein plötzliches, teils durch allzu günstige Beurteilung des allgemeinen Geschäftsganges, teils durch vorsorgliche Ankäufe wegen der unsichern politischen Lage bewirktes plötliches Emporschnellen, dem, wie es früher schon der Fall gewesen, ein eben so rasches Zurückweichen folgen kann. Die starken Schwankungen unserer Zolleinnahmen muffen uns von neuem zum Bewußtsein bringen, wie bedenklich es ist, daß wir für die Bestreitung der stetig machsenden Bedürfniffe unferes Finanzhaushaltes fast ganz nur auf diese Einnahmequelle angewiesen sind."

Die finanzielle Lage der Bundesbahnen hat sich auch im abgelaufenen Jahr wieder erheblich gebessert. Die enormen Ausgabeposten für Besoldungserhöhungen, die noch vor wenig Jahren Anlaß zu großen Bedenken gegeben haben, sind überraschend schnell verdaut worden, wenigstens für den Augenblick. Diese Tatsache ist der wirtschaftlichen Entwicklung einerseits, und dem im allgemeinen ökonomischen Haushalt der Bundesbahnen andererseits, sowie den energischen Sparmaßregeln zu verdanken. Die sinanzielle Entwicklung ergibt sich aus folgenden Angaben:

incut en	ino initing cri	give few un.	o jorgenoen anguoti
	Betriebs-	Betriebs=	Saldo, Gewinn-und
	überschuß	toëffizient	Verluftrechnung
	in Mill. Fr.	0/0	in Mia. Fr.
1908	41,100	72,82	2,854
1909	53,99	70,32	- 9,484
1910	70,473	65,48	-1,535
1911	71,864	64,26	+ 5,575
1912	69,172	66,76	+13.780

Die finanzielle Lage der Bundesbahnen ist heute keine ungünstige und jedenfalls erheblich besser als vor zwei und drei Jahren. Ob der Verkehr nicht einen gewiffen Höhepunkt erreicht hat, wenigstens für den Moment, bleibt abzuwarten. Der Ausfall des Ueberschuffes der Betriebseinnahmen über die Ausgaben in den ersten vier Monaten des Jahres 1913 beträgt 2,2 Mill. Fr. Im Sommer 1913 wird die Lötschbergbahn eröffnet, was nicht nur für den Personenverkehr, sondern nach dem Verkehrsteilungsvertrag zwischen S. B. B. und Lötschberggesellschaft auch für den Güterverkehr für die Bundesbahnen auf der ganzen Gott= hardstrecke einen erheblichen Ausfall bedeutet. Beides zu= sammen ist auf 31/2 Mill. Minderbetriebseinnahmen be= rechnet worden: 2 Mill. Güter und 11/2 Mill. Fr. Personenverkehr. Man wird bald sehen, inwiefern die Be= rechnung eintreffen wird. Jedenfalls macht die Lötschberg= gesellschaft die größten Anstrengungen, um einen großen Teil des Nord-Südverkehrs auf ihre Linien zu lenken. Zum vollen Ausdruck wird die bevorstehende Einbuße erst fommen, wenn die Linie Münfter-Grenchen und der dirette Berkehr Delle-Bern eröffnet fein werden.

Einfluß auf die Rendite der Bundesbahnen werden auch die enormen Ausgaben für die Elektrifikation der Gotthard= route und sonstige bauliche Verbesserungen von weit über 100 Mill. Franken haben, die nicht einfach auf Baukonto geschrieben werden können. Sie muffen ausgeführt werden, wenn die Gotthardbahn konkurrenzfähig bleiben soll. Die Wirkung des Gotthardvertrags, der in der Frühjahrs= session von den eidgenössischen Räten angenommen und mit 1. Mai 1913 in Kraft getreten ift, wird die Rendite ebenfalls beeinfluffen vermöge der reduzierten Bergtaren. Man rechnet auf eine Million Mindereinnahmen. Bu bemerken ift, daß das finanzielle Ergebnis der Bundesbahnen wahrscheinlich erheblich anders aussehen würde, wenn sie für den internen Gütertransport nicht mehr beanspruchen murben, als andere Staaten. Man rechnet, daß der durchschnittliche Tonnen=Rilometer auf deutschen Bahnen 4,39 Rappen koftet, auf frangösischen Bahnen 4,26, auf der S. B. B. 8,75, also doppelt so viel als in den Nachbarländern.

Handel, Industrie und Gewerbe haben alle Ursache, eine weitere gesunde finanzielle Entwicklung der Bundesbahnen zu wünschen, sonst können sie noch lange warten auf billigere interne Tarife, wie sie im Ausland existieren.